

Müll ist ein philosophisches Wort

Elisabeth Wagner,
freie Journalistin

www.elisabethwagner.net
mail@elisabethwagner.net
+49-160-9772 5591

Lektionen eines alten Ganoven

Ein Berliner Hinterhaus, dritter Stock. Wolf Mark greift nach einer Tasse Kaffee und einer Zigarette. Sein Blick ist noch leer. Vielleicht sei der Mittagsschlaf ein bisschen zu lang gewesen, zu tief und ausgedehnt, fürchtet der Ex-Zuhälter und Fremdenlegionär, und tröpfelt, weil er den eigenen Zigarettenqualm, »diesen Müll«, nicht ausstehen kann, Geranienöl in eine brennende Duftlampe.

Er lege Wert auf diese Dinge, sagt er und zeigt mit einer kurzen Kopfnicken auf die blühenden Kakteen in der Fensterbank. Auf die Bücher, »die Nobelpreisträger« in seinem Regal. Er liebe das Schöne, sagt er. Die Blumen, die Kunst, die Literatur. Und selbstverständlich liebe er auch die Gefahr. »I live in danger«. Der Schriftzug schimmert als Tätowierung auf seiner Brust. Zwei Gewehrläufe kreuzen sich. »Ohne das Bisschen Aufregung geht es nicht«, sagt Wolf Mark, der Bankräuber und Gelegenheitsdieb. Man wisse ja wohl hoffentlich, sagt er, dass das Leben eigentlich nichts weiter sei als ein Scherz, ein schlechter dazu:

Es geschah an einem Dezemberabend im Jahre 1985. Wolf Mark fuhr auf dem Heimweg durch ein Dorf nahe Trier. Tagsüber hatte er (»Es war gerade meine bürgerliche Phase.) Teflonpfannen verkauft. Es habe also nichts Böses im Sinn gehabt. Die Gelegenheit habe sich einfach ergeben: Ein Geldtransporter vor einer kleinen Sparkasse. Die Zeit reichte genau für eine Frage: »Tust du es, oder tust du es nicht?«

Wolf Mark lässt es aussehen wie ein Spiel. Wie einen beiläufigen Trick. Leicht sei es gewesen: Mit Provinzlern hatte er es zu tun gehabt. Nur die Beute war einfach zu mickrig. Deshalb habe er sich selber gestellt. »Rein aus vernünftigen, rein aus Kostengründen.« Das Leben in Freiheit, die Flucht, allein die nötigen Bestechungsgelder. Was hätte ihn das alles gekostet? 498. 000 Mark wären dafür jedenfalls zu wenig gewesen. Das Gefängnis habe erhalten müsseb. Als die klügere Lösung.

»Schnauze halten« und »niemandem vertrauen« — das sei alles, worauf es dabei noch angekommen sei. Nur einen Menschen, einen »Lebenslänglichen« habe er im Knast noch an sich heran gelassen. Dafür habe er »die kleinen Türschließer jederzeit gut behandelt«. In die Zelle sind sie zu ihm gekommen und haben seinen Rat gewollt. Ärgerlich nur, dass währenddessen »die Alte« draußen das

**Müll ist ein
philosophisches Wort**
Frankfurter Rundschau
31. Mai 2005

Erschienen unter
Eine Frage der Ehre

Seite 1/4

Geld unter die Leute brachte, und er sie deshalb hassen musste. Hass, so Wolf Mark, Gefängnislieblich und Psychologe, sei ein gefährliches Gefühl. »Der Hass verwüstet alles.« Man müsse sich hüten.

Elisabeth Wagner,
freie Journalistin

www.elisabethwagner.net
mail@elisabethwagner.net
+49-160-9772 5591

Er besuchte die Theatergruppe der Anstalt, spielte in einem Stück von Dürrenmatt. In den Abendstunden formulierte er eine Verfassungsklage gegen die Höhe seiner auf sieben Jahre ausgelegten Strafe und entwarf seine vierbändige Autobiografie. Nach vier Jahren Knast gab er in Freiheit für die Veröffentlichung des ersten Bandes im Selbstverlag sein letztes Geld.

»Eventmanager und Romancier« liest man seitdem auf seiner Karte. Die Entdeckung im Lichte der Öffentlichkeit steht allerdings noch aus. Der alte Ganove bedauert. Bis es soweit sei, sagt er, vertreibe er sich die Zeit bei den Talk-Shows der Privaten. Milieuerfahrung schade im Fernsehen nicht. Denn er kenne die Menschen. Müsse sie nur einsammeln. Auf der Straße, auf den Gängen der Sozialämter und im weiteren Bekanntenkreis. Der Menschenbeschaffer organisiert den Nachschub der Talkshows. Und sagt: »So was kann ich gut.« Im Übrigen habe er seine »Informanten«. Er bestellt sie regelmäßig ein. Nach dem Mittagsschlaf sollen sie ihm Bericht erstatten. Für heute trifft es Guido, einen jungen Bettler, der ausnahmsweise pünktlich ist. »Na also.«

Wolf Mark, Kenner der Straße, lobt zur Begrüßung. Guido hinkt herein hinkt. Er lässt seine Krücke zu Boden und sich selbst in den Sessel fallen. »Die Geschäfte laufen schlecht«, jammert Guido auf Anhieb. Bestimmt liege es, so mutmaßt der Junkie, an seinem allzu gepflegten Äußeren. An seiner weißen Ballonjacke, der schönen Rolex. »Auf der Straße sind sie neidisch auf mich«, erklärt Guido, und Wolf Mark grinst. Guido scheint es nicht zu bemerken und streichelt den Ärmel seiner weißer Jacke wie das Fell einer anschmiegsamen Katze. Früher habe er Büros und Gebäude geputzt, sagt Guido. Und vom Geld habe er immer bloß geträumt. »Nüschte« sei es geworden. »Aids und Hepatitis.« Für Wolf bringe er hin und wieder ein paar Telefonnummern und Adressen von Talkshow-Kandidaten vorbei. Zehn Euro der Lohn. »Im Fernsehen war ich natürlich auch schon.« Der alte Ganove nickt verdrossen, als habe er genug von Guidos Reminiszenzen. »Ach ja, das Fernsehen, dieser Müll.« Wolf Mark nimmt die Gesprächsführung wieder an sich. Wie er einen Geldschein an sich nehmen würde, bevor es ein anderer tut.

Zusammen mit ein paar Kölner Lokalgrößen, Erpressern und Puffbesitzern war er 1997 bei Ilona Christen und RTL zu Gast. »200 Jahre Knast kamen bei dieser Gelegenheit zusammen.« »Das war lustig.« »Und Ilona hat mit zum Einstieg ein Handy geschenkt.« »Damit ich immer erreichbar bin.« Er kenne sie alle, sagt Wolf Mark, der alte Ganove und selbsternannte Profi: Die Arabellas und Britts, die Schäfers und Veras, »diesen Müll«. Der Job halte ihn bei Laune. Nymphomaninnen soll er beschaffen, Jungfrauen oder beste Liebhaber. »Gleich morgen muss ich ein paar Machos finden.« Vorhin rief die Redakteurin an, diktierte den Arbeitstitel der nächsten Sendung: »Du bist der Größte für mich!« Er hat es sich notiert und die nötigen Verabredungen bereits getroffen.

**Müll ist ein
philosophisches Wort**
Frankfurter Rundschau
31. Mai 2005

Erschienen unter
Eine Frage der Ehre

Seite 2/4

Eigentlich genügten zwei Sätze am Telefon und er wisse Bescheid. Angucken müsse er sich die Leute aber trotzdem. Er habe schließlich einen Ruf zu verlieren.

Elisabeth Wagner,
freie Journalistin

www.elisabethwagner.net
mail@elisabethwagner.net
+49-160-9772 5591

»Sone Scheiße, vierter Stock!« Der alte Ganove sucht Halt am Geländer. »Gerade eingezogen«, entschuldigt ein junger Mann, ganz blass im Gesicht. Wolf Mark, der Menschensammler tritt ein. Ein Blick genügt ihm. »Hör zu«, sagt der alte Ganove. »Ich sehe das gleich, als Macho kann ich dich nicht gebrauchen.« »Bist ja viel zu schwächling.« Er sei halt nur Friseur, erwidert der junge Mann, arbeite »in einem Szeneladen hier um die Ecke«. »Mein Freund leitet ein Call-Center.« Der Freund sei gleich wieder da, sagt der junge Mann. Wolf Mark überschlägt die Chancen auf einen Treffer. »Ob Dein Freund für die Macho-Rolle besser taugt?« Der junge Mann blickt zu Boden, Wolf Mark auf die Uhr.

Wie oft soll das so gehen? Wie oft will man ihn eigentlich noch warten lassen? »Das Gefühl für Anstand ist eben im Keller«, erklärt Wolf Mark, der Sittenwächter, auf seinem Weg die Treppe herunter. Er müsse sich die Leute erst mühsam erziehen. Die Ex-Pornodarstellerinnen, die geschlagenen Hausfrauen und Säufer. »Gott sei Dank« verfüge er über das Herz eines Ochsen. Nur der Rücken tue ihm eben weh. Eine Verletzung aus Legionärszeiten, »jahrelang verschleppt«. Die Ärztin verschrieb ihm neulich ein Korsett. Als ob das helfen würde! Als ob das irgend etwas ändern würde in diesem »Gefecht«, das er und das Leben sich liefern. Der alte Ganove ruft es in die regnerische Nacht. Obwohl auch das seiner Ansicht nach eigentlich nichts bringt: »Mädchen«, ruft er, »ich erklär` dir das mal!«

Und er erklärt es, jenes Gefecht, die Abfolge der Schlachten, erklärt wie er geboren wurde und in die Welt kam und niemand ihn haben wollte. Wie der Vater ihn ins Säuglingsheim zu Halberstadt brachte und nicht wollte, dass seine Affäre bekannt würde. Wie er spät erst den Namen der Mutter zu Protokoll gab. Wie diese Mutter die 14jährige Tochter einer Zirkusdynastie gewesen sei und Katharina geheißen habe. Wie das Kind weg gemusst habe, und nie wieder habe auftauchen sollen. Wie er, der Sohn es der Mutter übel nahm, dass sie ihn fast bis zum Schluss verleugnet hat. Als er schon weit über zwanzig war, schrieb er ihr Briefe und wollte »die Wahrheit« wissen. Ohne ihr Wort könne er sich der Welt nicht beweisen. Ein Niemand müsste er bleiben. Ein Nichts.

Kurz vor ihrem Tod hat die Mutter sich gemeldet. Was er nur immer mit seiner Wahrheit wolle! Hingeworfen habe sie ihm die Wahrheit wie man einem alten Köter irgendeinen Fraß hinwirft. Ja doch, sie sei seine Mutter, und ja, er sei irgendwann zwischen Weihnachten und Neujahr 1940 in Halberstadt geboren! Wozu das wichtig sei? Sie werde übrigens bald nach Italien heiraten, schrieb die Mutter. Der Sohn nennt es »eine glatte Lüge«. Der Brief, sagt er, ende damit, dass ihm die Mutter alles Gute für sein restliches Leben wünsch. Er wolle nichts mehr von der Mutter wissen, sagt er während die U-Bahn an ihm vorüber in den Bahnhof fährt. Mit ihr sei er fertig.

**Müll ist ein
philosophisches Wort**
Frankfurter Rundschau
31. Mai 2005

Erschienen unter
Eine Frage der Ehre

Die Türen der U-Bahn schließen sich, und der Zug fährt in Richtung Vergangenheit. »Schau dir das an«, sagt der alte Gnove und zieht

Seite 3/4

ein Foto aus der Tasche seiner Jacke. »Sah ich nicht wie ein Engel aus?« Er muss lachen. »Denn ich war doch innen ein Teufel.« »Von Anfang an auf Härte trainiert.« An den ersten Pflegevater erinnert er sich genau. Der war Offizier bei der SS, nahm den Sohn auf die schwarzen Märkte mit. Der Junge lernte, wie man »die Fresserei wegschleppt«.

Elisabeth Wagner,
freie Journalistin

www.elisabethwagner.net
mail@elisabethwagner.net
+49-160-9772 5591

Eier, Butter, Speck und Zigaretten. Alles hat der kleine Wolf an sich genommen und ist zwischen Trümmern und Ruinen verschwunden. Nach dem Massenmörder Hamann hat er in den Ruinen gesucht. »Um zu sehen, ob er Kinder frisst.« Vom SS-Mann kam Wolf zu einem Metzger mit Frau. »Der Metzger hat mich geschlagen und vergewaltigt«, sagt Wolf. Die Frau, ansonsten ansehnlich, habe mitgehalten. Sie benutzten Stöcke und Gürtel, bis eine Anzeige aus der Nachbarschaft die Rettung brachte. Zehn Jahre war Wolf gerade alt.

Er spielte auf der Straße, zwischen Schmugglern und Hehlern, zwischen Dieben und Schlägern und Frauen vom Fach. Mit 20 meldet er sich bei der Fremdenlegion, lernt in Algerien und im Tschad das Töten. Er desertierte, lief davon. Die anschließenden Jahre als Zuhälter verbrachte er im Norden, in Kiel oder in Hamburg auf der Großen Freiheit. Im Kleiderschrank stand damals ein Sektglas. Vier Frauen füllen es täglich aufs Neue mit Hundertmark-Scheinen. »Eine schöne Zeit«, erinnert sich der alte Ganove und möchte am liebsten vergessen, was danach geschah.

Das Heiraten vergessen. Die versuchsweise kleinbürgerliche Existenz vergessen. Die Jahre als Verkäufer und Schachtmeister im Tiefbau. Sein größter Fehler sei das gewesen. Der alte Ganove winkt ab. Wie gut, dass man sich nicht alle Einzelheiten des Lebens merken muss. »Diesen Mist.« Man käme nie dahinter, wer man eigentlich ist.

Heute lebt er allein, eine schmale Rente sichert die Existenz. Fühlt er sich einsam, oder verliert er den Überblick, ruft er Carmen in Wuppertal an. Sie ist der einzige Mensch, dem er vertraut. Wenn er gestorben ist, soll sie ihm die Augen schließen. Er hat sie im Knast getroffen, sie war die Braut eines Kumpels und kam zu Besuch. Mit Carmen habe er nie geschlafen, sagt Wolf, der Sex hätte die Freundschaft zerstört. Das Bett sei ohnehin nicht mehr wichtig. Hier und da habe er mal ein loses Verhältnis, gehe gelegentlich in den Nachtclub und trinke mit den Huren ein Gläschen. Dann höre er, was es Neues gibt. Manchmal brauche er »diesen Müll«. Wie er es sagt, klingt es nach Liebe und Erinnerung. »Müll ist ein philosophisches Wort«, sagt der alte Ganove. »Es bezeichnet alles, was ersetzbar ist. Alles außer das Leben selbst.«

**Müll ist ein
philosophisches Wort**
Frankfurter Rundschau
31. Mai 2005

Erschienen unter
Eine Frage der Ehre

Seite 4/4